

„Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“

Eine Beschreibung der therapeutischen Haltung von Dr. Fried und deren Nähe zur Gestalttheoretischen Psychotherapie - Zugleich eine Begegnung mit Frieda Fromm-Reichmann (1889-1957) und Joanne Greenberg (*1932)

Julia Winkler (Wien)

„Die Kranken haben alle so furchtbare Angst vor ihrer eigenen unkontrollierbaren Macht. Irgendwie können sie nicht glauben, dass sie nur Menschen sind und ihren Zorn und ihre Wut auch nur in Menschengröße mit sich herumtragen.“

Dr. Fried im Roman „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“

Einleitung

Ich werde mich in diesem Artikel mit der therapeutischen Haltung der Ärztin, Dr. Fried, im Roman „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“ von Hannah Green auseinandersetzen. Der Roman hat mich das erste Mal vor 14 Jahren im Zuge meines Spezialgebiets für die Matura in Deutsch beschäftigt. Das Thema damals lautete: „Menschen im Grenzbereich von Gesundheit und seelischer Krankheit, genialer Begabung und Wahnsinn in der Literatur“. Die Art und Weise, wie die Therapeutin ihrer schizophrenen Patientin begegnet, hat mich schon beim ersten Lesen berührt und fasziniert.

Ich möchte meine anhaltende Begeisterung für diesen Roman zum Anlass nehmen, die therapeutische Haltung von Dr. Fried genauer zu betrachten, zu begreifen, was mich daran anspricht, und sie mit der Gestalttheoretischen Psychotherapie in Beziehung setzen.

Der Roman

Für diejenigen unter den LeserInnen, die den Roman noch nicht kennen, möchte ich mit einer kur-

zen Zusammenfassung beginnen.

Unter dem Pseudonym Hannah Green schildert Joanne Greenberg in diesem teilweise autobiografischen Roman aus dem Jahr 1964 die Heilung eines schizophrenen Mädchens. Hannah Green schöpft aus eigenen Erfahrungen in einer „Irrenanstalt“. Die Geschichte der sechzehnjährigen Deborah Blau ist zum Teil ihre eigene. Sie öffnet den Einblick in eine fremde Welt, vor der Gesunde sich fürchten und auf die sie abwehrend reagieren, weil sie merken, dass die Grenzen zwischen Krankheit und Gesundheit fließend sind.

Deborah Blau hat das Glück, in der Klinik eine Ärztin zu finden, den Weg zurück zu gehen zu den Anfängen und Ursachen ihrer Verstörungen: zu den Spannungen innerhalb der Familie, zu den hohen Erwartungen, die in das begabte Kind gesetzt sind, zu der Außenseiterrolle als Tochter reicher jüdischer Eltern unter Mitschülerinnen, die unverhohlenen Antisemitismus zeigen, zu der Rivalität mit der jüngeren Schwester, zu der Operation (eines Tumors an den Geschlechtsteilen), die eine nur äußerlich vernarbte Wunde hinterlässt.

Krankheit bedeutet für Deborah Flucht aus einer unerträglichen Wirklichkeit. Sie erfindet für sich eine neue Welt namens „Yr“, in der eine eigene Sprache gesprochen wird. Allmählich - der Klinikaufenthalt beträgt drei Jahre - und mit der liebevollen Führung ihrer Ärztin gelingt es ihr schließlich, ohne

diese zweite Welt auszukommen. Rückschläge werfen sie immer wieder an den Anfang zurück und ganz konkret in die Isolierstation. Sehr oft ist sie nahe daran aufzugeben und sich abzufinden mit dem Leiden unter Leidensgenossen.

Doch dann schafft Deborah den Sprung ins kalte Wasser und ist endlich so weit, sich ganz von „Yr“ zu verabschieden. Sie mietet sich eine eigene kleine Wohnung, macht einen Kurs, um den Highschool-Abschluss zu bekommen und stellt sich wieder der Welt mit allen ihren Gefahren und Tücken.

Zwei mal zwei macht vier - eine interessante Herangehensweise

Zunächst sei erwähnt, dass wir es mit einer interessanten Konstellation von vier Personen zu tun haben: Joanne Greenberg alias Hannah Green, Frieda Fromm-Reichmann, Deborah Blau und Dr. Fried.

Auf dem Cover des Buches begegnet uns zunächst einmal Joanne Greenberg, die Autorin, die unter dem Pseudonym „Hannah Green“ den Roman geschrieben hat. Dann taucht die Titelfigur des Romans auf, Deborah Blau. In der Beschreibung von Deborah spiegeln sich eigene Erfahrungen der Autorin wieder, die als junges Mädchen selbst psychisch krank und mehrere Jahre lang in stationärer Behandlung war.

Kurz darauf lernen wir eine weitere wichtige Hauptfigur des Romans kennen, Frau Dr. Fried, die Ärztin und Psychotherapeutin von De-

borah. Indirekt haben wir es dann noch mit einer vierten Person zu tun, nämlich mit der deutsch-amerikanischen Ärztin und Psychoanalytikerin Frieda Fromm-Reichmann. Joanne Greenberg war bei ihr in Behandlung und wir können davon ausgehen, dass Frau Dr. Fried im Roman so geschildert wird, wie die Autorin einst ihre Therapeutin Dr. Fromm-Reichmann erlebt hat.

Wir haben es also mit zwei Paarungen zu tun: die beiden Romanfiguren Deborah Blau und Frau Dr. Fried auf der einen Seite und die „realen“ Menschen Joanne Greenberg und Frieda Fromm-Reichmann auf der anderen Seite.

Aus der ehemaligen Patientin Joanne Greenberg wurde die Schriftstellerin Hannah Green, die ihrer Ärztin, Frieda Fromm-Reichmann, nach deren Tod ein Vermächtnis setzt, indem sie die Romanfigur der Dr. Fried ihr nach empfindet.

Bestätigt und in einem ausführlichen Kapitel beschrieben finden sich diese Verbindungen in der Biographie „To redeem one person is to redeem the world: the life of Frieda Fromm-Reichmann“ von Gail A. Hornstein (2000). Ein Zitat daraus:

„When Joanne Greenberg entered Frieda's life in September 1948, neither of them could possibly have guessed that their relationship would turn out to make psychiatric history. Compared to most other patients diagnosed as schizophrenic, Joanne was fortunate in being so young and having parents who could afford Chestnut Lodge. (...) But Chestnut Lodge alone couldn't have saved Joanne. Her real luck was to arrive in 1948, when Frieda had already become as good a therapist as she was ever going to be.“

Von mir frei ins Deutsche übersetzt:

„Als Joanne Greenberg im September 1948 in Friedas Leben kam,

konnte keine von beiden auch nur annähernd ahnen, dass ihre Beziehung ein Stück Psychiatrie-Geschichte machen würde. Verglichen mit den meisten anderen als schizophren diagnostizierten Patienten, hatte Joanne das Glück, so jung zu sein und Eltern zu haben, die sich den Klinikaufenthalt in Chestnut Lodge leisten konnten. Chestnut Lodge alleine hätte Joanne jedoch nicht retten können. Ihr eigentliches Glück war es, 1948 dort anzukommen, als Frieda bereits eine so gute Therapeutin war - so gut, wie sie es je sein würde.“

Die Autorin



Joanne Greenberg ist eine amerikanische Schriftstellerin, die am 24. September 1932 in Brooklyn, New York City geboren wurde. Sie wurde vor allem durch ihren 1964 erschienenen Roman „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“ bekannt, den sie unter dem Pseudonym Hannah Green geschrieben hat. Die Geschichte der Deborah Blau ist, wie bereits erwähnt, zum Teil ihre eigene. Sie selbst war ab 1948 Patientin der Ärztin Frieda Fromm-Reichmann. Nach ihrer Heilung absolvierte sie ein Studium der Anthropologie und der englischen Literatur an der American University, Washington, D.C., Heute lebt sie, verheiratet mit einem Psychotherapeuten, in Colorado

und hat zwei Söhne. Sie hat zwölf Romane und einige Bände Kurzgeschichten veröffentlicht, von denen einige auch auf Deutsch erschienen sind.

Die „Haushälterin-Berühmtheit-Ärztin“

Wie bereits oben erwähnt ist mit der Figur von Frau Dr. Fried im Roman die deutsch-amerikanische Ärztin und Psychoanalytikerin Frieda Fromm-Reichmann gemeint. Sie lebte von 1889 bis 1957. Mit der Gestalttheorie kam sie in Berührung, als sie 1908-1913 an der Nervenklinik der Universität Königsberg Medizin studierte und dabei mit Kurt Goldstein bei der Untersuchung und Behandlung hirnerkrankter Soldaten zusammenarbeitete. 1918 folgte sie Goldstein an das Neurologische Institut der Universität Frankfurt, wo sie zwei Jahre seine Assistentin war. 1920 wechselte sie auf Empfehlung Goldsteins nach Dresden zu Johannes Heinrich Schultz, dem Begründer des autogenen Trainings. 1923-1924 schloss sie die psychoanalytische Ausbildung in Berlin ab. 1926 heiratete sie Erich Fromm, mit dem sie auch über ihre Trennung als Ehepaar hinaus bei der Begründung und Leitung psychoanalytischer Einrichtungen zusammenarbeitete. Der Machtantritt der Nationalsozialisten zwingt sie zur Emigration. 1935 findet sie in den USA ihre zweite Heimat.

Frieda Fromm-Reichmann gilt als Pionierin in der Therapie der Schizophrenie, die bis dahin in psychoanalytischen Kreisen als unbehandelbar galt. Sie hat sich vor allem mit dem Thema Einsamkeit und deren Bedeutung für die Entwicklung von psychischen Krankheiten sowie der Erforschung der Dynamik der Angst bei der Schizophrenie befasst.

Frau Dr. Fried wird im Roman „Ich hab dir nie einen Rosengarten ver-



Frieda Fromm-Reichmann

sprochen“ als ambitionierte, erfahrene und sehr bekannte Ärztin beschrieben, die Freude daran hat, ihre PatientInnen zu betreuen und zu begleiten. Deborah Blau ist mit 16 Jahren die jüngste Patientin, die sie bisher betreut hat. Dr. Fried entscheidet sich nach gewissenhafter Vorbereitung und Reflexion dazu, die Behandlung zu übernehmen, mit der Überlegung: „Wenn wir Erfolg hätten... die guten Jahre liegen noch vor ihr.“

Von der Patientin wird sie übrigens zunächst die „Haushälterin-Berühmtheit-Ärztin“ genannt, weil sie diese bei ihrer ersten Begegnung für die Haushälterin der Ärztin hält. Später bekommt sie einen eigenen Namen in „Yri“, der Sprache aus Deborah's erfundener zweiten Welt „Yr“, und heißt dann Furii.

Die Klinik „Chestnut Lodge“

Im Geburtsjahr von Frieda Fromm-Reichmann, 1889, wurde in Rockville, Maryland, USA, das Woodlawn Hotel eröffnet, welches ab 1910 unter dem Namen Chestnut Lodge eine psychiatrische Privatklinik beherbergte. Frieda Fromm-Reichmann arbeitete 22 Jahre lang (von 1935 bis 1957) als psychothe-

rapeutische Leiterin in Chestnut Lodge, bis zu ihrem Lebensende.

Chestnut Lodge hatte unter den psychosozialen Einrichtungen eine Vorreiterrolle in der psychoanalytischen Behandlung von Menschen mit psychotischen Störungen. Sich für diese Spezialisierung zu entscheiden war für die damalige Zeit mutig und riskant zugleich. Hatte Freud in denselben Jahren doch klar einen pessimistischen Standpunkt vertreten, was die Psychoanalyse mit psychotischen Patienten anbelangt. Er glaubte nicht,

dass ihnen die Möglichkeit für die Übertragung gegeben sei und er hielt sie für zu schwach und instabil, um die analytische Situation auszuhalten.

Marco C. Chiesa, Psychiater und Psychotherapeut, beschreibt 1988 in einem Artikel für die Fachzeitschrift „The Psychiatrist“ die Geschichte, die Struktur und das therapeutische Behandlungsprogramm der Klinik. Chestnut Lodge betreute zum damaligen Zeitpunkt 85 Erwachsene, die an Schizophrenie, an psychotischen Störungen, an affektiven und schizoaffektiven Störungen bzw. an Borderline-Persönlichkeitsstörungen litten. Zusätzlich betreuten sie 28 junge Erwachsene bzw. Heranwachsende und 50 Nachsorge- bzw. Tagespatienten. Im Team arbeiteten Psychiater, Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Beschäftigungstherapeuten und Psychologen.

Frieda Fromm-Reichmann entwickelte über die Jahre in der Klinik eine eigene Therapiemethode, die Intensive Psychotherapie, die sie lehrte und über die sie später ein Buch verfasste (englisch 1950, deutsch 1959). Ausführliche Informationen über die Entstehung von Chestnut Lodge und Frieda Fromm-Reichmanns Beitrag dazu findet



Chestnut Lodge in Rockville

man in Gail A. Hornsteins Reichmann-Biographie „To redeem one person is to redeem the world.“

Die therapeutische Haltung und ihre Nähe zur Gestalttheoretischen Psychotherapie

Ich möchte nun anhand einiger Beispiele beschreiben, was mir an der therapeutischen Arbeit und Haltung von Frau Dr. Fried aufgefallen ist. Gleichzeitig versuche ich eine Verbindung zur Gestalttheoretischen Psychotherapie herzustellen. Ich nehme dabei gleich vorweg, dass ich auf wichtige Übereinstimmungen mit der Gestalttheoretischen Psychotherapie gestoßen bin.

Gestaltung aus inneren Kräften

Dr. Fried glaubt an „die verborgene Kraft“ im Menschen als „einzigen Verbündeten“ in der Arbeit mit PatientInnen und vertritt damit ganz klar ein humanistisches Menschenbild. In der Gestalttheorie würden wir sagen „Gestaltung aus inneren Kräften“ (eines der Kennzeichen der Arbeit am Lebendigen nach Wolfgang Metzger) und damit meinen, dass therapeutische Veränderungen nur auf im Menschen selbst angelegte innere Kräfte gestützt gelingen können.

Interesse

Gleich in der ersten Begegnung der Patientin mit der Ärztin fällt auf, dass einiges anders verläuft, als man es sich vielleicht erwarten würde. Frau Dr. Fried nimmt Deborah ernst und versucht zu verstehen, was das Mädchen tatsächlich erlebt. Es scheint ihr dabei weniger um die Diagnose zu gehen als vielmehr um das Erleben und Befinden der Patientin. Sie fordert sie dazu auf, etwas zu erzählen, und fragt sie, ob sie weiß, warum sie in

der Klinik ist. Sie benennt die Tatsache, dass Deborah sehr krank ist, direkt und unverhohlen beim Namen und verwendet keine Lügen oder Beschönigungen. Damit überrascht sie ihre Patientin, die es gewohnt ist, dass ihr alle sagen, ihr fehle nichts, und gewinnt ihre Aufmerksamkeit.

Dazu ein Ausschnitt aus dem Roman:

„Weißt du, warum du hier bist?“ sagte die Ärztin.

„Unbeholfenheit. Erst kommt Unbeholfenheit, und dann noch eine ganze Liste: faul, launenhaft, halsstarrig, egozentrisch, hässlich, gemein, taktlos und grausam. Auch eine Lügnerin. Diese Kategorie hat Untertitel: a) Vorgetäuschte Blindheit, eingebildete Schmerzen, die als das Doppelte an wirklichen Schmerzen verursachen, nicht vorhandene Hörausfälle, gelogene Beinverletzungen, geheuchelttes Schwindelgefühl und ein nicht nachzuweisendes und böswilliges Simulieren; b) ein schlechter Verlierer sein. Habe ich Unfreundlichkeit vergessen? ... Also auch Unfreundlichkeit.“

Die Ärztin sagte einfach: „Na, das scheint ja eine ganz schöne Liste zu sein. Ich glaube, einige von den Dingen sind nicht so, aber wir haben noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns.“

„Ja, mich freundlich, süß, willig und glücklich zu machen bei all den Lügen, die ich erzähle.“

„Dir zu helfen, gesund zu werden.“

„Das Jammern zum Schweigen zu bringen.“

„Ihm ein Ende zu machen, wo es der Ausdruck eines Wirrwarrs deiner Gefühle ist.“

Die Schlinge zog sich zu. Wild strudelte die Angst in Deborahs Kopf, und sie sah nur Grauschleier. „Sie sagen, was alle sagen - vorge-täuschte Beschwerden über nicht vorhandene Krankheiten.“

„Mir scheint, in Wahrheit habe ich gesagt, dass du sehr krank bist.“

Phänomenologie

Gestalttheoretisch gesprochen kann man sagen, dass Frau Dr. Fried Phänomenologie betreibt, dass sie die Patientin dazu auffordert, sie auf eine Entdeckungsreise in ihre phänomenale, d.h. unmittelbar erlebte Welt mit zu nehmen. Damit gibt sie der Patientin zu verstehen, dass alles, was sie sieht, spürt, hört, erlebt, eine Bedeutung hat, und dass sie, die Ärztin, dieses Erleben ernst nimmt und mehr darüber erfahren möchte.

Das unmittelbar Angetroffene

Bei einer ihrer nächsten Sitzungen - Dr. Fried teilt Deborah mit, dass ihre Eltern zu einem Besuch in die Klinik kommen möchten - spricht sie „die schweren eisernen Fallgatter aus dem 12. Jahrhundert“ an, „durch die sich Deborah gelegentlich von ihr getrennt sieht“. Etwas, was für die Ärztin zwar nicht im Raum sichtbar, dessen Wirkung im Kontakt mit ihrer Patientin aber deutlich spürbar ist. In der Gestalttheorie würden wir sagen, es ist unmittelbar angetroffen. Durch das Ansprechen dessen, was unmittelbar angetroffen ist, kommt die Ärztin dem Kern der Sache näher, und es wird der Patientin möglich, Dinge auszusprechen, die bisher verborgen waren oder nicht gesagt werden durften. In diesem konkreten Fall kann Deborah der Ärztin sagen, dass sie nur ihre Mutter sehen möchte, nicht aber ihren Vater. Dr. Fried respektiert den Wunsch ihrer Patientin und lädt nur die Mutter auf einen Besuch in die Klinik ein.

„Was ist los?“ sagte die Ärztin, die das Klirren der heruntergefallenen Gatter nicht gehört hatte, die Wirkung aber spürte.

„Ich kann Sie nicht richtig sehen und ich kann Sie nicht richtig hö-

ren“, sagte Deborah, „Sie sind hinter dem Gitter.“

„Wieder dein mittelalterliches Gitter. Weißt du, diese Dinger haben Türen. Warum machst du nicht eine Tür auf?“

„Die Tür ist auch abgeschlossen.“

„Also, diese deine Gitterfabrikanten sind wohl doch nicht so klug; oder sie würden ihre Gitter nicht mit Seitentüren bauen und dann nicht in der Lage sein, sie aufzumachen.“

Die letzten Worte waren: „Möchtest du, dass sie (die Eltern) kommen?“

„Ich will Mutter“, sagte Deborah, „aber nicht ihn. Ich will nicht, dass er mich besucht.“

Authentizität

Frau Dr. Fried macht sich Gedanken zu ihrer Arbeit und reflektiert, was diese in ihr auslöst. Sie stellt sich die Frage, was ihre Patientin mit sich selbst macht, welche Muster es im Umgang mit sich selbst und mit anderen gibt. Sie zeigt sich sehr authentisch mit ihren Gefühlen, indem sie zum Beispiel in einer Sitzung ihre Wut und ihre Empörung darüber zum Ausdruck bringt, wie ungeschickt und grob manche Ärzte mit Kindern vor und nach Operationen umgehen.

Der italienische Gestaltpsychologe Giuseppe Galli beschreibt in seinem Buch „Die Psychologie der sozialen Tugenden“ (2005) sieben Tugenden: die Hingabe, die Dankbarkeit, das Staunen, Reue und Vergebung, das Vertrauen, die Aufrichtigkeit und die Hoffnung. Für mich vertritt und lebt Frau Dr. Fried in ihrer Arbeit mit Deborah alle diese Tugenden. Zur Veranschaulichung möchte ich gerne einen Ausschnitt aus einem Zitat zu der Tugend der Aufrichtigkeit aus Gallis Buch anführen:

„ (...) denn der aufrichtige Mensch hat kein Laster und verbirgt auch das Innerste seines Herzens nicht, sondern legt es vor jedem offen.“

Das heißt für mich nicht, dass die Therapeutin ihrer Patientin ihr Herz ausschüttet. Das wäre eindeutig eine Grenzüberschreitung und nicht professionell. Aufrichtigkeit im Sinne Gallis bedeutet meines Erachtens, dass die Therapeutin die Bereitschaft hat, der Gefordertheit der Lage entsprechend ihre Gefühle und ihre Wahrnehmung der Patientin gegenüber offen mitzuteilen.

Frau Dr. Fried zeigt im Kontakt mit Deborah ein furchtloses, unerschrockenes und interessiertes Verhalten. Es ist ihr möglich, über schreckliche Dinge wie den Suizidversuch oder die anhaltenden Selbstverletzungen der Patientin offen zu sprechen und genau nachzufragen. Das scheint der Patientin Sicherheit zu geben und es ihr zu ermöglichen, ebenfalls darüber zu sprechen und die Ursachen dafür zu erforschen. Sie kann belastende Dinge mit ihr gemeinsam aushalten und tragen.

Krankheitsverständnis

Gail A. Hornstein zitiert Frieda Fromm-Reichmann zu ihrem Krankheitsverständnis aus einem Fachaustausch unter Kollegen:

„(...) I feel the patient has to learn to accept the illness as an expression and part of herself and get befriended with it and integrate it like other experiences.“

Von mir frei ins Deutsche übersetzt:

„(...) Ich habe das Gefühl, dass der Patient lernen muss, die Krankheit als Ausdruck und Teil seiner selbst zu akzeptieren und dass er sich damit anfreundet und sie wie andere Erfahrungen integriert.“

In der Gestalttheorie teilen wir das Verständnis, dass das Erleben einer psychischen Krankheit genauso Teil der phänomenalen Welt eines davon betroffenen Menschen ist

wie andere Erlebnisse und Erfahrungen.

Beharrlichkeit

Zuletzt sei noch gesagt, dass die therapeutische Arbeit von Dr. Fried durch ein beharrliches „Bohren“ in der Lebensgeschichte der Patientin gekennzeichnet ist, mit dem Ziel, den Schwierigkeiten ihrer Patientin auf den Grund zu gehen. Deborah meint dazu: „Schonungslosigkeit und Grobheit waren zwei wichtige Vorrechte in der Klinik...ohne die Beschönigungen, die man draußen immer hört.“

An dieser Stelle ist es mir wichtig, zu betonen, dass ich die Ärztin im Roman niemals als grob oder schonungslos erlebt habe, jedoch sehr wohl als direkt und klar, immer wieder auch als fordernd. Es gibt meines Erachtens Therapiesituationen, in denen ein beharrliches „Bohren“ angebracht ist. Nämlich dann, wenn ich als Therapeutin im Verlauf der Therapiegespräche immer wieder an Punkte komme, an denen es scheinbar nicht weitergeht, bei denen jedoch gleichzeitig spürbar wird, dass sie für die Lebenssituation der Patientin bedeutsam sind.

Die Beharrlichkeit der Therapeutin kann dann im Sinne der sachgerechten Zentrierung gesehen werden.

Kommentar

Mir ist durchaus bewusst, dass es ohne weiteres möglich wäre, noch weitere Sequenzen aus der therapeutischen Arbeit von Frau Dr. Fried mit Deborah Blau zu beschreiben und auf ihre Überschneidungen und Ähnlichkeiten mit der Gestalttheoretischen Psychotherapie zu untersuchen.

Ich möchte es vorerst jedoch bei den oben beschriebenen Beispielen belassen und hoffe, dass es mir gelungen ist, den Leserinnen und

Lesern Lust darauf zu machen, das Buch selbst zu lesen (oder auch in anderen Romanen interessante Verbindungen zu unserer, der gestalttheoretisch-psychotherapeutischen, Arbeit und Haltung zu finden).

Hinweis: Der Film

Der Roman ist 1977 unter demselben Titel, mit Bibi Andersson und Kathleen Quinlan als Hauptdarstellerinnen, verfilmt worden – auch diese Filmfassung ist aus meiner Sicht sehr empfehlenswert. Sie hat 1978 sogar den Oscar für das beste adaptierte Drehbuch bekommen. Anthony Page hat Regie geführt und Roger Corman, der 1975 bereits den Film „Einer flog über das Kuckucksnest“ produziert hatte, war der Produzent.

Der Film ist als DVD sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch erhältlich.

Literatur

- Chiesa, Marco C. (1988): Intensive psychotherapy with in-patients at Chestnut Lodge. *Psychiatric Bulletin*. 12, 323-327.
- Fromm-Reichmann, Frieda (1959): *Intensive Psychotherapie. Grundzüge und Technik* (Deutsche Übersetzung der 1950 erschienenen „*Principles of Intensive Psychotherapy*“). Stuttgart: Hippokrates Verlag.
- Hoffmann, Klaus und Haffner-Marti, Hedi (1998 und 2011): Frieda Fromm-Reichmanns Prinzipien Intensiver Psychotherapie. Gekürzte Wiedergabe eines Vortrags. *Fromm-Forum*, Tübingen, Nr. 2/1998, 24-31.
- Hornstein, Gail A. (2000): *To redeem one person is to redeem the world: the life of Frieda Fromm-Reichmann*. New York: Other Press.
- Galli, Giuseppe (2005): *Psychologie der sozialen Tugenden*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag (2. Auflage).
- Green, Hannah (1964 dt. 1978): *Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen*. 11. Auflage 2011. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Silver, Ann-Louise S., M. D. (1997): Chestnut Lodge, Then and Now. Work with a patient with schizophrenia and obsessive compulsive disorder. *Contemporary Psychoanalysis*, Vol. 33, No. 2, 227-249.

Lebenslauf von Frieda Fromm-Reichmann

- 1889: Frieda Reichmann wird am 23.10. als älteste von drei Töchtern einer jüdischen Bankiersfamilie in Karlsruhe geboren
- 1895: Umzug der Familie nach Königsberg
- 1908-1913: Studium an der Medizinischen Fakultät in Königsberg, Zusammenarbeit mit Kurt Goldstein bei der Untersuchung und Behandlung hirnverletzter Soldaten
- 1911: Abschluss des Medizinstudiums in Königsberg als einer der ersten Frauen
- 1913: Promotion mit der Dissertation „Über Pupillenstörungen bei Dementia praecox“
- 1918 und 1919: Assistentin bei Kurt Goldstein am Neurologischen Institut der Universität Frankfurt
- 1920 erscheint „Über praktische und theoretische Ergebnisse aus den Erfahrungen an Hirnschussverletzten“ von Kurt Goldstein und Frieda Reichmann (Verlag Springer)
- 1920 bis 1923: Mitarbeit im Sanatorium „Weißer Hirsch“ bei Dresden, damals die einzige Einrichtung Deutschlands mit stationärer Psychotherapie, bei Johannes Heinrich Schultz, dem Begründer des Autogenen Trainings; Beginn ihrer psychoanalytischen Ausbildung
- 1923-1924 Fortsetzung ihrer Ausbildung zur Psychoanalytikerin und Lehranalyse in München und Berlin (bei Hanns Sachs)
- 1924: Gründung eines kleinen privaten Sanatoriums für Psychoanalyse in Heidelberg
- 1924: Friedas Vater verunglückt tödlich
- 1926: Heirat mit ihrem ehemaligen Analysanden Erich Fromm, der elf Jahre jünger ist als sie
- 1929: Gründung des Frankfurter Instituts für Psychoanalyse, gemeinsam mit Erich Fromm
- 1931: Trennung von Erich Fromm. Frieda behält ihren Doppelnamen Fromm-Reichmann und arbeitet weiter mit Erich Fromm zusammen
- 1933-1935: angesichts des Machtantritts des Nationalsozialismus verlässt Fromm-Reichmann Deutschland; nach Aufenthalt in Straßburg und Palästina Emigration in die USA, wo sie eine zweite Heimat findet
- 1935-1957: Anstellung als Psychiaterin und Psychoanalytikerin in der psychiatrischen Privatklinik Chestnut Lodge in Rockville, Maryland; Begegnung mit Harry Stack Sullivan, ihrem Lehrer und Mentor, von dessen interpersoneller Theorie sie stark beeinflusst wurde
- 1943: Gründung des *William Alanson White Institute of Psychiatry, Psychoanalysis and Psychology* in Washington DC, gemeinsam mit Harry Stack Sullivan, Erich Fromm, Clara Thompson und Janet Rioch; Lehrtätigkeit an der *Washington School of Psychiatry*
- 1942: Scheidung von Erich Fromm
- 1950: Frieda Fromm-Reichmann beschreibt die von ihr entwickelte Therapieform der Intensiven Therapie im Werk „*Principles of Intensive Psychotherapy*“ (1959 auch in deutscher Sprache erschienen)
- 1952: Friedas Mutter stirbt
- 1957: Frieda Fromm-Reichmann stirbt am 28.4. mit 67 Jahren an einem Herzinfarkt in Chestnut Lodge